

***Der Bildungsauftrag von
Jugendarbeit und seine
öffentliche Legitimation.***

Prof. Dr. Burkhard Müller, Berlin
Wien 11.10.2011

Gliederung

- 1. Hat Jugendarbeit einen Bildungsauftrag?**
- 2. Was heißt hier Bildung und was informelle Bildung?**
- 3. Wie kann Jugendarbeit ihre Bildungsrelevanz selbst erkennen und andere davon überzeugen?**
- 4. Was muss man /frau dafür können?**
- 5. Wie kann man die Bildungsrelevanz von Jugendarbeit darstellen im Sinne von: nach außen hin sichtbar und anerkannt machen?**

1. Hat Jugendarbeit einen Bildungsauftrag?

Antwort: Wenn sie keinen hat und keinen benennen kann sind die Aufgaben, die ihr (wenn überhaupt) zugewiesen werden pädagogisch nicht sonderlich befriedigend

These:

Jugendarbeit redet heute über Bildung
aus der Defensive heraus.

Über Bildung reden heißt: Öffentlich legitimieren,
was Jugendarbeit überhaupt soll.

2. Was heißt hier „Bildung“ und was „informelle Bildung“?

These :

Bildung findet dort statt, wo *„die sozialen Bedingungen von Bildung und die Bildungsbedingungen des Sozialen als Einheit begriffen werden. des Sozialen als Einheit begriffen werden“* (Paul Natorps Definition von Sozialpädagogik (1896)).

- Johann Heinrich Pestalozzi hat, noch 100 Jahre vorher gesagt, dass nicht nur die absichtsvolle Erziehung, z.B. in der Schule, bildet, sondern auch das Leben, das Menschen, insbesondere Kinder, führen oder führen müssen bildet – oder eben missbildet – und damit schon formale und informelle Bildung klar unterschieden.

- Pestalozzis Definition aller Bildungsziele:
Menschen zu befähigen
- ihrer Natur gerecht zu werden,
- einen anerkannten Platz in der Gesellschaft zu bekommen
- und „Werk ihrer selbst“ zu werden, also selbst sagen zu können: “Das bin ich und das will ich sein!”

- Schule, Elternhaus und Eigeninitiative Jugendlicher erreichen diese Ziele meist einigermaßen.
- Aber am wenigsten bei denen, die es am schwersten damit haben.
- Das hat Gründe: Vor allem die Doppelaufgabe „Werk ihrer selbst zu werden“ und einen anerkannten Platz zu finden driften bei ihnen auseinander

3. Wie kann Jugendarbeit ihre Bildungsrelevanz selbst erkennen und andere davon überzeugen?

Es geht dabei um 3 Fragen:

- Wie geht das, „Bildung in der Jugendarbeit zu „machen“, zu gestalten, zu vermitteln?
- Was muss man dafür können?
- Wie kann man die Bildungsrelevanz von Jugendarbeit darstellen, im Sinn von: nach außen hin sichtbar und anerkannt machen?

These:

- Man kann Bildung überhaupt nicht „machen“ – aber man kann Gelegenheiten dafür sowohl (manchmal) schaffen, vor allem aber wahrnehmen

- Beispiel für die Schwierigkeit Bildung zu „machen“
„Ich weiß von W., dass sie da schon ein bisschen enttäuscht drüber ist, also sie hat gerade was jetzt das Thema Menstruation angeht bei Mädchen oder so Frau werden, ne, Frauenarzt, hat sie da ganz am Anfang, als ich hier angefangen habe, öfter mal was versucht zu machen, hat sich ganze Pakete vom Gesundheitsamt kommen lassen oder den Koffer, den die haben beim Gesundheitsamt und wollte da was anbieten und war auch recht enttäuscht denn darüber, wie schlecht das bei den Mädchen ankam das Thema. Gerade weil es ja nun mal ein offenes Angebot ist, es ist Freizeitbereich, da kommen die Mädchen natürlich nur zu dem, was sie interessiert, ne, wo der Anreiz ist, ja das mach ich. Und das weiß ich, dass sie gerade was dieses Thema angeht, irgendwie schon ein-zweimal enttäuscht gewesen ist darüber.“

4. Was muss man /frau dafür können?

- a) Eine Infrastruktur für Selbstbildungsgelegenheiten Jugendlicher ordentlich aufbauen und managen können
- b) Wahrnehmen können und Reagieren können auf das, was darin passiert

Ordentlich aufbauen und managen heißt

- Freizeit- Orte schaffen, wo Kinder und Jugendliche sich sicher und wohl fühlen
- Zugehörigkeit ermöglichen
- Vielfältige Formen der Selbsttätigkeit ermöglichen
- Akzeptanz für Regeln schaffen, aber ohne Demütigung
- Sachwalter für Jugendliche in der Öffentlichkeit sein – und notfalls Vermittler zwischen den Fronten, ohne die Jugendlichen in Watte zu packen

Prof. Dr. Burkhard Müller: Bildung und Jugendarbeit

Ich seh' mich in erster Linie als Hausleitung. Absolute Priorität habe für sie, dass das Haus funktioniert und dazu gehören ebenso Servicefunktionen (da müssen Getränke da sein, da muss Essen da sein) wie alle Arten von Vorhalteleistungen, worunter sie alle Tätigkeiten versteht, um dieses auch attraktiv zu machen.

„Der Schutz der Mehrheit und die Verfügbarkeit einer Einrichtung für möglichst viele steht bei mir deutlich über der Hilfe für Einzelne. (,) klar mach ich au Einzelfallgeschichten unterstütz einzelnen (...) aber die Wichtigkeit hat zunächst für mich mal die Einrichtung als solche (...) auch aus Sicht der Öffentlichkeit; also mir isch auch Öffentlichkeitsarbeit sehr wichtig. (..)ich möchte nicht hier als Inselstaat unter andern Inseln leben, sondern ich möchte hier Teil von nem (...) gesamtstädtischem Konzept sein oder einfach (...) in diesem Netzwerk beheimatet sein.“

- Was heißt Wahrnehmen können:
- sich selbst und das eigene Angebot, aber auch den Umgang der Jugendlichen damit aus deren Perspektive sehen und darauf reagieren zu können. Das ist überhaupt keine selbstverständliche Fähigkeit unter JugendarbeiterInnen. Es ist vielmehr die Fähigkeit derjenigen, die nach unserer Beobachtung besonders gute Arbeit machen.

Prof. Dr. Burkhard Müller: Bildung und Jugendarbeit

Ein Beispiel Mitarbeiterin T. und ich sitzen im OT an einem Tisch und unterhalten uns. Ein jüngeres Mädchen kommt zu uns an den Tisch und begrüßt uns. T. fragt, ob sie heute schon im Computerraum war. Nein, noch nicht, fragt, ob wir auf ihre Cola und ihr Geld aufpassen und rennt los. Einen Augenblick später kommt sie wieder zurück und setzt sich, ohne etwas zu sagen. „Sitzen da wieder die Jungen?“ fragt T. – „Ja“ – „Getraust Du Dich nicht zu fragen, ob Du auch ran darfst?“ – „Mhm.“. T. steht auf und geht mit dem Mädchen, ohne viel zu sagen, los zum Computerraum. Ich sehe, dass sie aber nur im Türrahmen stehen bleibt und das Mädchen allein reingeht. Zu alledem sagt T. nichts, ist einfach nur da. Offenkundig ist T. klar, wie weit sie das Mädchen begleiten muss und welche Schritte sie dann allein zu gehen hat. (KL1, MS)

Noch ein Beispiel

„Ein Junge bekommt mit, dass ein Mädchen gerne Thekendienst auch in Zukunft machen will. Sie bringt im Gespräch ihren Freund mit ins Spiel und er sagt „Welcher Freund? Meinste wohl deine fünf Finger.“ T. (Pädagoge) lacht zuerst laut auf, sagt „Was’n das für n Spruch, Mensch, bist du Scheiße.“ Der Junge ist etwas irritiert. Dann kabbeln sich beide, T. sagt, dass er solche doofen Machosprüche hier nicht hören will, weil er das respektlos findet, während der Jugendliche sich teils flapsig, teils ernst versucht aus der Situation zu herauszuwinden.“ (KS1, MS)

● **Thesen:**

- 1. Unterstützung informeller Bildungsprozesse beginnt nicht mit Bildungsangeboten, sondern mit aufmerksamer Präsenz und Begleitung dessen, was Jugendliche in ihrem Umgang mit Jugendarbeit tun.*
- 2. Jugendarbeit sollte sich überhaupt zuerst und konsequenter als eine Pädagogik des Antwortens und erst nachgeordnet als eine Pädagogik des Anbietens verstehen.*
- 3. Die Bildungsbedeutung von Angeboten der Jugendarbeit ergibt sich nicht aus den Zielen, die Pädagogen den Angeboten zuschreiben, sondern aus der Art des Gebrauchs, den Jugendliche davon machen und aus den Antworten, die Pädagogen darauf geben .*

Zur 3. These noch ein Beispiel

- *Wenige Zeit später, wir sitzen im Cafe, spricht er einen älteren türkischen Jugendlichen an, ob er ein Instrument spielen kann. „Blockflöte!“ Ich muss schmunzeln, da ich mir so etwas schon gedacht habe. T. erzählt von seiner Bandidee und den Instrumenten, die er kaufen wird und fragt ihn, ob er Lust auf so was hätte – „Ja, warum nicht!“. Ein weiterer türkischer Jugendlicher kommt vorbei, den T. schon sehr gut kennt und ruft zu ihm „H., spielst du ein Instrument?“ – „Blockflöte“ – alle lachen – T. „Ja, und spielst du neben der Arschgeige, die du jeden Tag spielst noch was anderes?“ – „Darmflöte.“ (KS1, MS)*
- Ist das Angebot damit ein Flop?

5. Wie kann man die Bildungsrelevanz von Jugendarbeit darstellen im Sinne von: nach außen hin sichtbar und anerkannt machen?

Fünf Legitimationsstrategien

- Verweis auf den gesetzlichen Auftrag
- Verweis auf den Unterschied von Erziehung und Bildung
- Verweis auf die Bildungsrelevanz der Rauman eignung durch Jugendliche
- Verweis auf die Notwendigkeit der Ergänzung von Familienerziehung
- Verweis auf die Zukunftschancen von Gemeinden

Fazit: „Wir wissen noch zu wenig, was Förderung informeller Bildung ist, halten aber für evident, dass wir das nie wissen werden, ohne sehr viel genauer als üblich wahrzunehmen, was Jugendliche in Orten der Jugendarbeit tun, was der Umgang mit ihr für sie bedeutet, wobei sie sich wohl fühlen, welche Aktivitäten sie erkennbar stark involvieren und, welche Formen und Themen des Selbstaussesdruckes dabei sichtbar werden; und auch genauer als üblich wahrzunehmen, was Jugendarbeiter dazu beitragen dass all dies geschieht – oder auch erkennbar versäumen, dazu beizutragen“.

Prof. Dr. Burkhard Müller: Bildung und Jugendarbeit

Danke für Ihre Aufmerksamkeit